

K

KULTUR REGION

News

ST. MORITZ

Das Sun Ice Festival muss zum zweiten Mal abgesagt werden

Eine drei Tage dauernde Party im Skigebiet von St. Moritz mit Elektronischer Musik, Top-DJs, Tausenden von Gästen und einem Millionenbudget – dies hätte das Sun Ice Festival werden sollen. Die für Mitte März 2020 geplante Premiere war dem ersten Lockdown zum Opfer gefallen. Noch bis vor Kurzem hatten die jugendlichen Organisatoren gehofft, am Verschiebedatum vom 19. bis 21. März dieses Jahres festhalten zu können. Doch jetzt teilen die Gründer Loris Moser und Quirin Lechmann mit, dass auch mit einem ausgeklügelten Schutzkonzept und starker Redimensionierung an eine Durchführung in wenigen Wochen nicht zu denken ist. Da Grossveranstaltungen wohl noch geraume Zeit verboten sind, wird der jeweils mit einer grossen Influencer-Kampagne angekündigte Event nun zum zweiten Mal abgesagt. Nicht jedoch, ohne bereits ein neues Datum festzusetzen. Das Sun Ice Festival soll nun vom 18. bis 22. März 2022 das Licht der Welt erblicken. Tickets behalten ihre Gültigkeit. (spi)

CHUR

Jazz-Chur-Podcast zum Thema Corona und Kultur

Der Verein Jazz Chur wagt laut Mitteilung den Versuch und betrachtet das Thema Corona und Kultur in seinem aktuellen Podcast durch die positive Brille. Welche Ideen und Initiativen können wir mit in die Zukunft nehmen? Welche Chancen ermöglichen schweigende Bühnen und verwaiste Museen? Welche Veränderung erfährt zurzeit die Beziehung zum Publikum? Caroline Morand, die Geschäftsführerin des Bündner Kunstvereins, der deutsche Jazzmusiker Nils Wogram und Phil Benesch, Geschäftsführer der Churer Firma Phil's Concert & Showtechnique, berichten aus ihrem Alltag und versuchen im Gespräch, einen möglichst positiven Blickwinkel einzunehmen. Das Gespräch sowie Musik von Brian Blade, Irène Schweizer & Co Streiff, Miles Davis oder Dee Dee Bridgewater sind in der aktuellen Ausgabe des Jazz-Podcasts unter www.jazzchur.ch zu hören. (red)



Ihr Stil findet Anklang: Die Autorin Ladina Bordoli kann ihre Bücher in den deutschen Verlagen Piper und Heyne veröffentlichen.

Bild Olivia Aepli-Item

Sie überzeugt die grossen Verlage

Im Januar ein Krimi, im Sommer der erste Teil einer Familiensaga – die Prättigauerin Ladina Bordoli ist neben ihrem beruflichen Engagement mit viel Fleiss und Leidenschaft Autorin.

von Christian Ruch

Es ist ein Traum, den nicht wenige Menschen haben – ein Buch zu schreiben, es in einem tollen Verlag zu veröffentlichen und möglichst viele Leser zu finden. Doch ist schon das Verfassen eines Manuskripts anstrengender als oft gedacht, gestaltet sich das Unterkommen bei einem Verlag auch nicht gerade einfach. Die meisten Verlagshäuser werden mit Manuskripten geradezu überschwemmt, und viele Hobbyschriftsteller machen die frustrierende Erfahrung, nicht einmal eine Antwort oder allenfalls eine nichtssagende Standardabsage zu bekommen.

«So ging es mir am Anfang auch», erzählt die 37-jährige Ladina Bordoli aus Jenaz, hauptberuflich tätig im Bauunternehmen ihrer Eltern und einer eige-

nen kleinen Firma. «Als ich mit 22 Jahren anfing, Bücher zu schreiben, merkte ich, es ist chancenlos, selber einen Verlag zu finden. Bevor ich das Schreiben aufgeben wollte, gab ich mir aber noch eine letzte Chance und suchte mir eine Literaturagentur. Auch das ist schwierig, denn auch da kommt es zu einer Selektion.» An Bordoli als Newcomerin bestand zunächst kein Interesse, aber im Dezember 2013 kam es schliesslich doch noch zur Zusammenarbeit mit einer Agentur.

Prättigauer «cosy crime»

Die Agentur informiert Bordoli, an was die Verlage gerade interessiert sind. «Wenn das Thema für mich infrage kommt, und ich eine Buchidee habe, erstelle ich ein Exposé von ungefähr zehn Seiten mit der Handlung und den Figuren. Das ist sozusagen mein Bewerbungsschreiben an den Verlag – und im

Idealfall sagt er, ja, das nehmen wir. Erst dann beginne ich zu schreiben.» Ist das Manuskript fertig, kommen meistens nicht mehr viele Änderungswünsche. «Das passiert eher, wenn ich das Exposé einreiche und die Verlage mir mitteilen, wie sie sich beispielsweise gewisse Figuren vorstellen oder wenn sie ein Happy End wünschen.»

Im grossen deutschen Piper-Verlag konnte Bordoli im Januar ihr bereits neuntes Werk herausbringen: den Krimi «Der Tod lässt kein Schwein kalt». Er erzählt von der etwas verpeilten und abgehalfterten Schauspielerin Odette, die im Weiler Maria ob Schiers in ihrem Garten auf die Leiche eines zur Vogelscheuche verunstalteten Jungen stösst. Bordolis Agentin hatte ihr vorgeschlagen, doch mal einen «cosy crime» zu verfassen. So nennt man Krimis, in denen es nicht sehr blutig, dafür eher witzig

zugeht, schrullige Ermittler knifflige Fälle lösen, und das am besten noch in einem attraktiven, idyllisch anmutenden Ambiente, sei es an der Nordseeküste oder eben im Prättigau. «Der Verlag hatte den Plausch an einem Schweizer Setting, das Buch soll sich aber natürlich auch an das Publikum in Deutschland wenden», so Bordoli.

Dreibändige Familiensaga

Im Juli erscheint bereits das nächste Werk der schreibfreudigen Autorin: Teil 1 einer dreibändigen Familiensaga, die von Heyne verlegt wird. «Das ist eines meiner persönlichsten Projekte, denn es ist von der Geschichte meiner Familie inspiriert, die im 19. Jahrhundert von der Lombardei ins Prättigau ausgewanderte. Im Mittelpunkt stehen drei starke Frauenfiguren, Grossmutter, Mutter und Tochter. Der erste Band spielt nur in Italien, die beiden anderen teils dort, teils in der Schweiz.» Anders als der Krimi ist die Familiensaga ein ernster Stoff, Bordoli spricht von «klassischer Frauenliteratur mit emotionalen Themen wie Migration und ausgegrenzt sein».

Für ihre literarische Produktivität muss sich Bordoli immer wieder Zeitfenster suchen, wird dabei aber von ihrer Familie unterstützt. «Ich muss auf Knopfdruck schreiben können. Wenn es im Betrieb hoch her geht, ist das etwas schwierig, dann entstehen vielleicht mal nur fünf oder sechs Seiten am Tag. Ich darf mich aber nicht stressen lassen, sondern muss akzeptieren, dass es eben nur das gibt, was es gibt, wenn ich müde bin.» An anderen Tagen laufe es dafür wieder besser.

Das nun bald zwölfbändige Repertoire der Prättigauer Autorin zeugt jedenfalls von vielen Ideen, aber auch von Ausdauer und Fleiss – zweifellos unverzichtbare Voraussetzungen, wenn man sich gedruckt sehen will.

Buchtipps



Ladina Bordoli: «Der Tod lässt kein Schwein kalt». Piper-Verlag. 336 Seiten. 15.90 Franken.

Schlafende Krieger inmitten morbider Fülle

Das Ensemble ö! hat sich einmal mehr im Flammenhüten geübt – mit einem Konzert aus dem Theater Chur für die Online-Community.

von Carsten Michels

Ein «sehr leises» Konzert hatte das Ensemble ö! angekündigt, es wurde ein hoch emotionales. Wer am Montagabend per Computer den Livestream aus dem Theater Chur verfolgte, tat gut daran, zum Kopfhörer zu greifen. Wie aus dem Nichts schält sich flirrend der erste Geigenton in Toshio Hosokawas «Herbst-Lied» heraus. Die Klarinette – noch mehr Luft als Klang – tritt hinzu, ein Pizzicato tropft vom Cello; die Töne von zweiter Violine und Bratsche ahnt man schon, bevor man sie hört. Dann formt sich ein erster Akkord. Zeitgenössisches Zeug eben, was Klarinetist Manfred Spitaler und das Streichquartett (David Sontòn Caflich, Sofia Suldina, Geneviève Camenisch und Christian Hieronymi) da bieten. Also Unverständliches? Zerrissenes, das sich allenfalls selbst genügt? Von wegen. Komponist Hosokawa weiss genau, was er will. Er nimmt die Lau-

schenden bei der Hand und führt sie durch den Nebel in sein Reich aus morbider Fülle, in eine Welt, die sich wie in Trance vom Zerfall unendlich verlangsamter Barock-Kadenzen nährt. Wer seinen Ohren traut, wird beschenkt – mit Musik, die weniger bei sich ist als bei uns, nah und direkt, ein heisser Atem auf unserer fröstelnden Schulter.

Kettensprengen am Kaukasus

Frösteln mag man auch beim Gedanken, dass diese Art zu konzertieren zum Dauerzustand wird. Eine Verabredung im virtuellen Raum, ein Beieinandersein auf quälende Distanz. Kann mal jemand die Maske abnehmen und die ganze angestaute Wut herauslassen in diese körperlose, taube Irrealität? Sopranistin Irina Ungureanu kann es und tut es in Michael Jarrells «... Nachlese...». Ihr Gesang auf altgriechische Texte, mal stur murrend im Einklang mit dem Quartett, dann wieder ausbrechend im kollektiven Furor,

wirkt befreiend. Ketten sprengen am Kaukasus und, so lange es sein muss, die Flamme hüten. Auf andere Art intensiv: Klaus Langs «Drei goldene Ti-

ger», ein Stück, das Asia Ahmetjanova (Klavier) und die Streicher Ton für Ton zelebrieren. Nicht alle im Publikum bleiben am Ball. Zeitweise – das verrät



Kurz bevor der Livestream losgeht: Das Ensemble ö! formiert sich, um seinem Publikum trotz widriger Umstände ein zeitgenössisches Konzert zu bieten. Bild Claudio Godenzi / fotopower.ch

die Angabe der Zugeschalteten – sinkt die Hörerschaft von 74 auf 62. Erst bei Tristan Murails «Lachrymae», wo Riccardo Caflich (Altquerflöte) und Daniel Sailer (Kontrabass) die Streicher zum Sextett erweitern, sind alle Schächchen wieder beisammen. Vielleicht auch, weil sich mit Murails akkordisch gedachtem Werk, einem Zeitlupensturz fallender Septen, der Kreis zu Hosokawas «Herbstlied» schliesst.

Zwischen den Stücken: Texte der frisch gebackenen Bündner Literaturpreisträgerin Ursina Trautmann, vorgelesen von Curdin Vincenz. Die wortstarken Intermezzi sind aufmüppig, frech und herrlich absurd – vor allem aber, in den besten Momenten, von luzider Gegenwärtigkeit. «Was für Zeit ist jetzt?», heisst es an einer Stelle. Und die Antwort spricht Bände: «Die Zeit der schlafenden Krieger im Traum.»

Online nachzuhören unter [youtube.com/watch?v=HtwCjCjYdLQ](https://www.youtube.com/watch?v=HtwCjCjYdLQ)